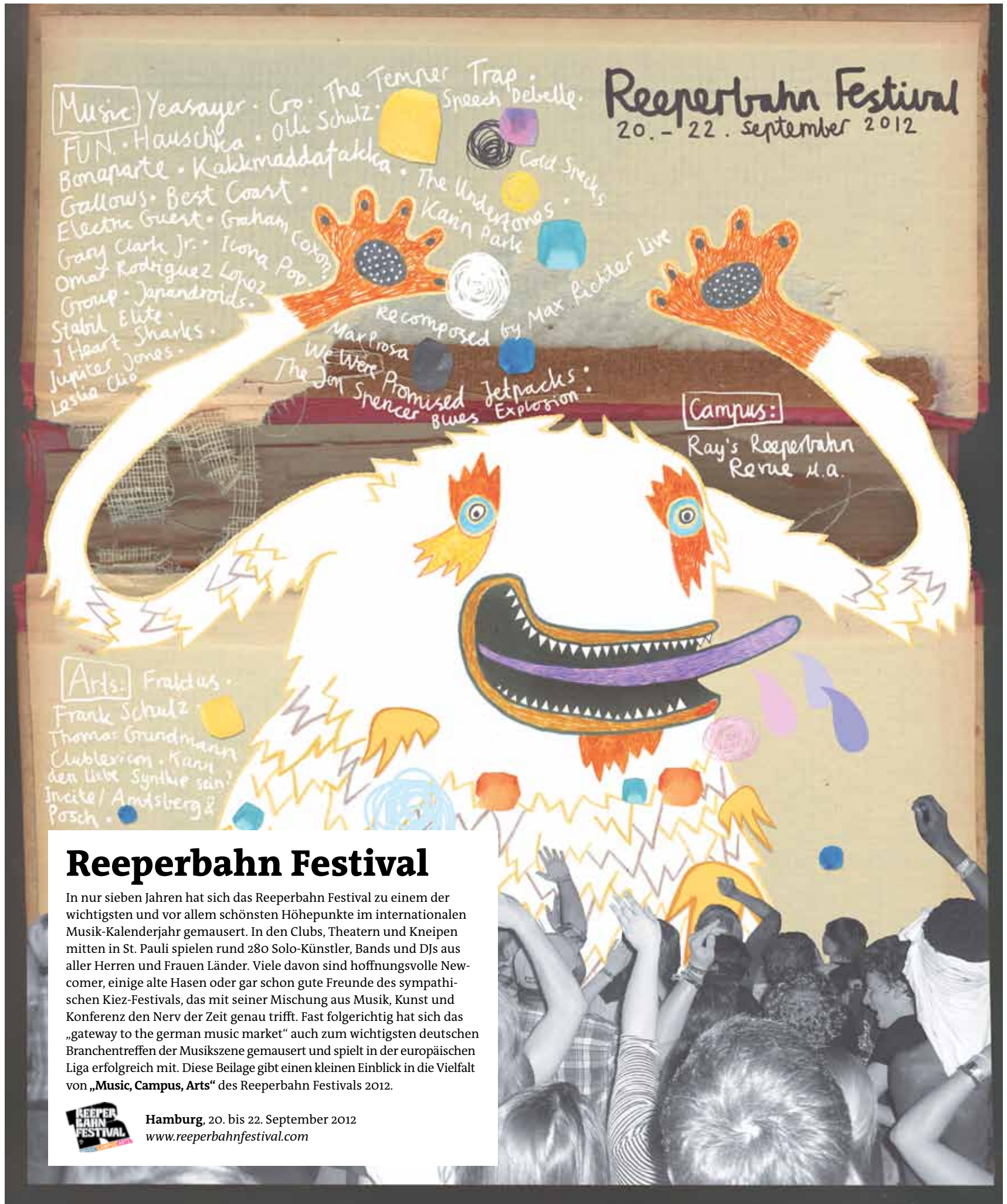


der Freitag Extra



Reeperbahn Festival
20. - 22. September 2012

Music: Yeasayer, Gro, The Temper Trap, Speech Debelle, FUN, Hauschika, Olli Schulz, Bonaparte, Kakkamadafakka, Cold Specks, Gallows, Best Coast, The Underones, Electric Guert, Graham, Karin Park, Gary Clark Jr., Icona Pop, Omar Rodriguez Lopez, Group, Janandroids, Stabil Elite, I Heart Sharks, Jupiter James, Leslie Clio

Arts: Fractus, Frank Schütz, Thomas Grundmann, Clublexicon, Karin den Uebe, Synthe sein, Incite/Amstberg, Posch

Campus: Ray's Reeperbahn Revue u.a.

Recomposed by Max Richter Live

Mar Prosa, We Were Promised, The Jon Spencer Blues Explosion, Jetpacks

Reeperbahn Festival

In nur sieben Jahren hat sich das Reeperbahn Festival zu einem der wichtigsten und vor allem schönsten Höhepunkte im internationalen Musik-Kalenderjahr gemausert. In den Clubs, Theatern und Kneipen mitten in St. Pauli spielen rund 280 Solo-Künstler, Bands und DJs aus aller Herren und Frauen Länder. Viele davon sind hoffnungsvolle Newcomer, einige alte Hasen oder gar schon gute Freunde des sympathischen Kiez-Festivals, das mit seiner Mischung aus Musik, Kunst und Konferenz den Nerv der Zeit genau trifft. Fast folgerichtig hat sich das „gateway to the german music market“ auch zum wichtigsten deutschen Branchentreffen der Musikszene gemausert und spielt in der europäischen Liga erfolgreich mit. Diese Beilage gibt einen kleinen Einblick in die Vielfalt von „Music, Campus, Arts“ des Reeperbahn Festivals 2012.



Hamburg, 20. bis 22. September 2012
www.reeperbahnfestival.com

WARNER MUSIC NIGHT

21.09. GROSSE FREIHEIT 36 - 20 UHR

FUN.
ROYAL REPUBLIC
BONAPARTE

KEEPER
BAHN
FESTIVAL
MUSIC CAMPUS ARTS

Hamburg Rock City

Music, Campus, Arts Kiez und Kultur, Musik und Business, Tanzen und Diskutieren – beim Reeperbahn Festival passt alles zusammen

Irgendwann am späten Abend trifft man sich garantiert vor einem der Clubs auf der Reeperbahn, in dem gerade eine der vielen, vielen Bands des Reeperbahn Festivals spielt. Man hat dann ein Getränk in der Hand und ist garantiert in irgendein Gespräch verwickelt, obwohl man eigentlich gerade die Band sehen wollte. Es sind halt auch fast alle hier, die man kennt, wenn man irgendwie mit Musik und Musikbusiness zu tun hat. Oder noch kennenlernen muss. Und es gibt derzeit wohl keine Veranstaltung in Deutschland, wo man diesbezüglich besser aufgehoben wäre. Hier findet man den kleinen Labelbetreiber aus der Independent-Szene genau so wie den Product Manager eines Majors, treffen sich Booker mit Do-it-yourself-Künstlern, reden Musik-Verleger mit App-Programmierern.

Seit sieben Jahren gibt es das Reeperbahn Festival jetzt. Aus der Idee, ein sorgsam kuratiertes internationales Festival für Newcomer zu veranstalten und dafür die einmalige Infrastruktur der Reeperbahn zu nutzen und deren musikhistorischen Bezug zu thematisieren, ist unversehens Deutschlands größtes Clubfestival geworden. Mit über 280 Bands in nahezu jedem wichtigen Club der Stadt, in Kneipen, die noch eine Ecke für so etwas ähnliches wie eine Bühne frei räumen, oder an Orten, die man sich bis dato als Konzert-Location gar nicht vorstellen konnte. Es sind vor allem die jungen Musiker, die hier für Furore sorgen, Bands, die man als „klein“ bezeichnet. Noch. Denn – und da sind wir bei einer der Kernkompetenzen des Reeperbahn Festivals – hier ist oftmals Gelegenheit Musiker letztmals im kleinen Club zu sehen, bevor der Erfolg größere Hallen erfordert. Oder man kann sich Bands anschauen, die überhaupt erstmals in Deutschland auftreten. Die erhoffen sich hier allerdings etwas mehr als ein nettes Konzert vor freundlichem Publikum.

Die Karten werden neu gemischt

Deutschland zählt zu den größten Musikmärkten der Welt, hier einen Fuß in die Tür zu bekommen, gehört immer noch zum Pflichtenheft jeder Plattenfirma, die etwas auf sich hält. Und – seit es denen nicht mehr so blendend geht – zum Job der vielen Musikexportbüros in Europa und Übersee, die ihr Land nicht nur in Sachen cooles Image, sondern auch als kulturindustriell potent darstellen sollen. Zum Reeperbahn Festival sind sie alle da. „Gateway to the german music market“ heißt es denn inzwischen auch in der Unterzeile zum Reeperbahn Festival Campus. Das „Tor zum deutschen

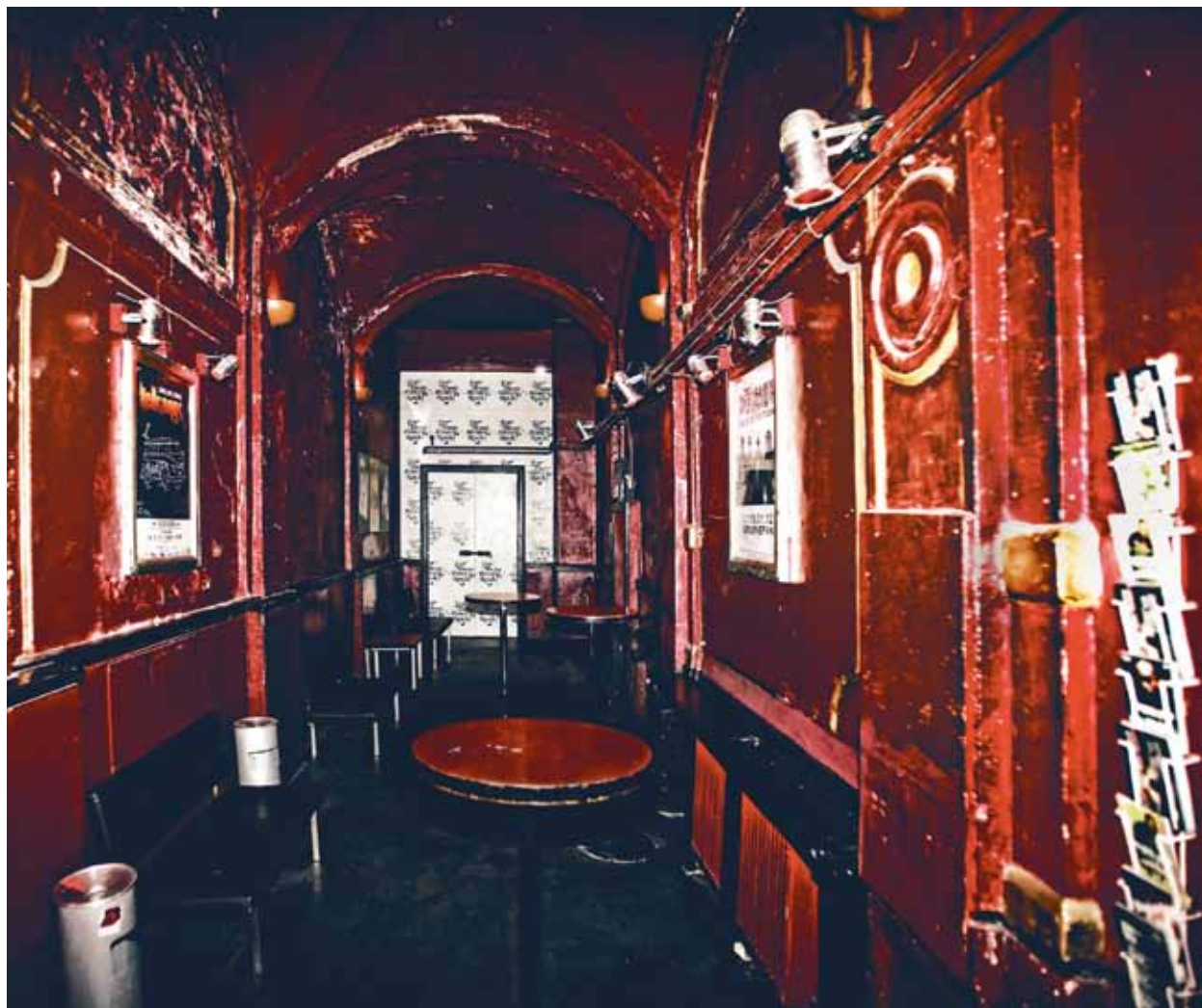


FOTO: ANDRÉ MITWOLLEN

Großformatige Einblicke: 64 Fotografen haben für das „Clublexikon“ in einem Jahr 64 Hamburger Clubs fotografiert. Hier: Gruenspan. Alle Motive zeigt die Ausstellung in der Arts Location MyPony, Clemens-Schultz-Straße 85, 20.–22.09., 18.00 – 22.00 Uhr.

Musikmarkt“ also – es ist ein sehr selbstbewusstes Statement, galt doch vor allem die Berliner Popkomm als die weltweit attraktive Messe für die Musikbranche, als quasi selbstverständlicher Anlaufpunkt in Deutschland. Seit die allerdings mehr oder weniger konzeptionslos in die neuen Zeiten gekriselt ist und sich in diesem Jahr gar komplett abgemeldet hat, werden die Karten neu gemischt zwischen Berlin mit seiner Berlin Music Week, der Kölner c/o Pop und dem Hamburger Reeperbahn Festival.

Das beste Blatt dabei hat Hamburg mit seiner Mischung aus „Music“, „Campus“ und „Arts“ mitten im Herz der Stadt, im Kiez von St. Pauli, seit jeher nicht nur flotte Meile für alle Facetten der käuflichen Erotik und Touristen-Magnet, sondern auch angestammtes Musikszene-Revier. Einige der besten Live-Clubs Deutschlands residieren hier: das legendäre, dauernd überfüllte Molotow, in dem die Bands

Musik-business in Hamburg wirkt näher dran

vom Publikum buchstäblich mit den Händen zu greifen sind. Oder die Große Freiheit 36, sicher einer der schönsten Clubs des Landes. Nur einen Steinwurf entfernt liegen Heiligengeistfeld und Neuer Pferdemarkt, mit dem Uebel & Gefährlich im eindrucksvoll bedrohlichen Hochbunker, dem Knust auf dem heute als Kulturzentrum fungierenden Gelände des ehemaligen Schlachthofs oder dem Grünen Jäger, mit seinem sympathisch abgenutzten Gartenkneipen-Charme vielleicht noch einen Hauch repräsentativer für die Hamburger Szene.

Aufbruch in die Nacht

Gleich um die Ecke wird das Reeperbahn Festival organisiert, in einem ehemaligen, jetzt sanierten Pferdestall. Natürlich ist man hier stolz darauf, nach kurzer Zeit mitzuspielen im Reigen der großen europäischen Musik-Branchentreffs. Eine Veranstaltung hinbekommen zu haben, die geschickt Kiez-Flair, weltoffenes Hafemetropolen-Gefühl und „Hamburg Rock City“-Tradition bündelt. Wenn sich hier die Musikszene trifft, ist sie mittendrin im pulsierenden Stadtleben, gibt es keine Distanz zwischen Festivalbesuchern und Musikmanagern, keine Diskrepanz zwischen Jeans und Stoffbeutel auf der einen, Anzug und Krawatte auf der anderen Seite.

Musikbusiness in Hamburg wirkt näher dran an denen, die letztendlich konsumieren, keine Spur findet sich hier vom sonst so schwer zu überwindenden klinischen Konferenz-Ambiente.

Am Besten begutachten lässt sich das rund um den lang gestreckten Spielbudenplatz. Hier schlägt das öffentliche Herz des Reeperbahn Festivals, stehen die Freiluftbühnen, gibt es Bier und Bratwurst. Vorn steht das jüngst eröffnete Arcotel-Hotel, das im Erdgeschoss die Reeperbahn Festival Lounge beheimatet und dort wird auch diskutiert, was die Musikbranche umtreibt: das Geschäft mit Konzerten, der Boom des Musikstreamings und das Revival der Vinylplatte. Was den fast schon tot geglaubten Metal plötzlich wieder so attraktiv macht. Und natürlich, ob denn die heftig umstrittenen neuen GEMA-Tarife Tanzen wirklich teurer machen. Danach ist es Zeit für das Schmidt Theater, für die wilde Show des vormaligen MTV-Stars Ray Cokes. Der Charmeur liebt Hamburg, das Publikum des Reeperbahn Festivals liebt ihn. Nach der fröhlichen Hektik auf der Bühne kann man in eine neue Nacht des Reeperbahn Festivals aufbrechen. Und die Wahrscheinlichkeit ist groß, schon auf dem Bürgersteig jemanden zu treffen, mit dem man unbedingt reden muss.

Hip Hip Hoo Ray!

Campus Es ist der bewährte Programm-Höhepunkt am frühen Abend: Ray's Reeperbahn Revue. Der ehemalige MTV-Star Ray Cokes begrüßt jeden Abend ein paar Bands, redet fröhlichen Unsinn, ohne seine Gäste oder deren Intelligenz zu beleidigen, und kultiviert Hektik auf unnachahmliche Art. Auf die Bühne wird dabei jeder gebeten, der aussieht wie Jesus. Oder wer glaubt, ein Bier zapfen zu können. Oder irgendetwas ganz anderes. Sicher ist nur eines: niemand ist sicher. Sein Publikum wickelt Ray dabei im Handumdrehen um den kleinen Finger. Und – das ist der große gemeinsame Nenner mit allen im Saal – er liebt Musik. Es ist der perfekte Start in eine neue lange Nacht in den Hamburger Clubs.

„Ray's Reeperbahn Revue“,
Schmidt Theater, Spielbudenplatz 27-28,
20.-22.9., 17.00 Uhr

Peace, Love and Metal

Campus Darauf hätte vor ein paar Jahren sicher kaum jemand gewettet. Metal ist eine Musik-Boombranche. Die Szene ist stabil, Nachwuchs gibt es reichlich und die Festivals platzen aus allen Nähten. Vor allem die unangefochtene Nummer eins: das Wacken Open Air. Jetzt präsentieren sich die Wacken-Macher auch an Elbe und Alster. In Kooperation mit dem Reeperbahn Festival bringen die „1. Hamburger Metal Dayz“ nicht nur 20 einschlägige Bands der Szene auf die Bühne, sondern bieten auch Workshops, Ausstellungen, Lesungen und Meet&Greets rund ums Heavy-Genre. Diskutiert wird das Geheimnis dieses Heavy-Erfolges natürlich auch im Rahmen der Konferenz des Reeperbahn Festival Campus.

„Hamburg Metal Dayz“,
www.hamburg-metal-dayz.de
Konferenz-Session: „Faszination Metal“
und Get-Together, 21.9., ab 14 Uhr

Form und Funktion

Campus Die Schallplatte galt als Auslaufmodell, interessant gerade mal noch für Sammler oder DJs. Inzwischen schleppen die wenigsten von ihnen noch schwere Plattencases mit sich. Aber die Vinylplatte gibt's immer noch, die Verkaufszahlen steigen gar wieder, wenn auch auf bescheidenem Niveau. Was immer noch besser ist, als bei der im Absturz befindlichen CD. Am Ende bestimmt der Kunde, in welcher Form er seine Musik will. Aber welche Formate nutzt der Musikfan? Schadet Streaming dem Verkauf? Wem sagt der „physische Datenträger“ zu, wem das Spotify-Abo? Es ist ein bisschen absurd: Gerade in der digitalisierten Welt sind die Formate wichtiger geworden.

Konferenz-Session:
„Tell It Like It Is“, 20.9., 18.30 Uhr
Konferenz-Session:
„Schwarzes Gold“, 21.9., 12.30 Uhr



Don't walk on Acid: „Kann denn Liebe Synthie sein?“ zeigt überdimensionale Abbilder von klassischen analogen Synthesizern.
Hier: Roland TB-303

Diversity At Risk?!

Campus Oligopole und Euro-Krise, Transparenz und Zukunftsfähigkeit. Im Fokus des Reeperbahn Festival Campus steht die Vielfalt im Musikbusiness. Und deren Gefährdung

Musik veröffentlichen kann doch jeder. Man benötigt dazu nur einen Laptop, einen Internetanschluss und – nun ja – Musik. Dafür hat man den Laptop. Wen interessiert da schon noch, dass es in der Liga der global player bald nur noch Sony, Universal und Warner gibt, eine Art Oligopol der Musikszene.

Über 30 Jahre, nachdem Punk mit neuen Independent-Strukturen auch neue, kleinteiligere Vertriebswege ermöglichte, gibt es zwei sich auf den ersten Blick widersprechende Entwicklungen. Das „alles ist möglich“ des Webs wird von einem enormen Konzentrationsprozess der herkömmlichen Musikindustrie geprägt. Es ist derselbe Prozess, den man schon in anderen Branchen beobachten konnte: Der Produktions- und Verteilungsprozess muss effektiver und günstiger werden. Risikosparten werden abgestoßen, Entwicklungskosten auf externe Zulieferer abgewälzt, der Kostendruck auf alle Bereiche der Herstellungs- und Vertriebskette steigt enorm. Verschärft wird das alles noch durch die Unberechenbarkeit dieses ganz speziellen Marktes: Musik. Dessen Vielfalt scheint in Gefahr.

Gute Zeiten – Schlechte Zeiten

„Diversity at risk?!“ ist das Konferenz-Programm des diesjährigen Reeperbahn Festivals überschrieben. Mit einem Frage- und einem Ausrufezeichen, die Sache ist noch nicht entschieden, verdeutlicht

das, aber es gibt dringenden Diskussionsbedarf. Die Konzentrationsprozesse in der Musikwirtschaft haben enorme Auswirkungen auf alle, die von und mit Musik leben. Nur: welche?

Es folgt der Logik der Großwetterlage im Musikgeschäft, wenn das Konzertgeschäft einen großen Teil des Diskurses einnimmt. Es ist der Bereich, in dem Musiker und eine komplette Infrastruktur um sie herum jenes Geld verdienen sollen, das mit Plattenverkäufen nur noch so mühsam zu holen ist. Dass die Rechnung nicht immer aufgeht, kennt man in der Popmusik zwar zur Genüge – im Live-Bereich potenziert sich die Unsicherheit aber noch. So spekulativ wie ein Warentermingeschäft an der Börse sei das Konzertgeschäft, ist zum Beispiel die These der Diskussion von Konzertagenten, die das Problem schon im Titel trägt: „Gute Zeiten – schlechte Zeiten“. Kommt nach dem generellen Boom der letzten Jahre nun wirklich ein dickes Ende? Immerhin Metallica, einer der dicken Fische im Live-Zirkus, vermuten das und verschieben mal eben ihre Europa-Konzerte um ein volles Jahr. Wegen der Eurokrise finden sie früher statt – bevor also der Euro noch weniger wert ist. Klingt logisch, oder?

Freiräume, Kreationen, Transparenzen

Mit den Befindlichkeiten der ganz Großen kennt sich Ben Challis sicher hervorragend aus. Er ist der Generalbevollmächtigte des

Glastonbury, das nicht nur seiner Größe wegen das europäische Non-plus-ultra-Festival ist. Vielfalt ist hier das Grundprinzip, den im Titel festgeschriebenen „contemporary performing arts“ werden hier riesige Freiräume geboten. Auch die – wie in diesem Jahr – regelmäßig eingelegte Pause, um Landschaft und Team Erholung und Rekreation zu erlauben, gehört zu den Ausnahmeregelungen im sonst hektischen Open-Air-Geschäft. Challis gilt nicht nur als ausgewiesener Experte für Kartellrecht, sondern auch als wortgewandter Analyst und Vordenker der Entwicklungen rund um die Konzentrationsprozesse in der Musikindustrie. Zur Eröffnung des Reeperbahn Festivals wird er in seiner Keynote über Wettbewerb und Vielfalt sprechen. Ebenfalls mit allen Wassern des Konzertgeschäfts gewaschen ist Claudio Trotta, unabhängiger italienischer Konzertveranstalter und Impresario alter Schule, der für seine spitzzüngigen Kommentare zum Musikzeitgeschehen bekannt ist. Er wird sich in seiner Keynote mit den konkreten Auswirkungen der europäischen Krise auf das Konzertgeschäft beschäftigen und sicher auch damit, ob jetzt auch das derzeit unverzichtbarste Segment der Musikwirtschaft angeschlagen ist.

Ob die beiden alten Hasen für transparente Offenlegungen der Deals im Musikgeschäft sind, wird man dabei vielleicht auch erfahren. Gerade die Heimlichtuerei ist derzeit das wohl größte Image-Problem der Musikindustrie. Niemand weiß, was die Majors mit – sagen wir mal – Spotify für Streaming-Erlöse ausgehandelt haben, was im Streit zwischen YouTube und der GEMA für Zahlen im Raum stehen, wie eigentlich heutzutage die Charts bestimmt werden. Mit Transparenz – in anderen Branchen öffentlichen Interesses schon längst ein etablierter Standard – tut sich das Musikgeschäft noch sehr schwer. Auch das eines der spannendsten Themen zur Zeit. Und sicher eines, das zum Reeperbahn Festival Campus in Hamburg heftig diskutiert werden wird.

Entdecke die Möglichkeiten!

Campus Viel Leistungsschau und ein bisschen Lotterie:
Das Showcase-Programm

Musik ist immer noch ein ziemlich unberechenbares Geschäft, bei dem neben vielem anderen vor allem eine Variable entscheidend ist: Man muss erst mal eine Band finden, die man zum Beispiel in den eigenen Club buchen oder auf Tour schicken, mit der man vielleicht sogar über einen Vertrieb ihres Albums verhandeln könnte. Bei der man sich halbwegs sicher sein kann, dass sie beim hiesigen Publikum nicht gleich komplett durchfällt. Die etwas kann.

Showcases sind wieder schwer im Kommen. Das Konzept ist dabei so simpel wie nur irgend denkbar: Vielversprechende Musiker werden in geballter Ladung vorgestellt, in kurzer Zeit können sich Interessierte effektiv ein eigenes Bild machen, welche Bands unter realen Live-Bedingungen wirklich taugen.

Mächtig aufgestockt hat das Reeperbahn Festival den Anteil von Showcases im Liveprogramm, keine andere Veranstaltung in Deutschland kann da derzeit mithalten. Über 80 Bands präsentieren

sich bei mehr als 20 Showcase-Events. Die Nachfrage ist groß, Bands einem fachkundigen Publikum vorzustellen und so vielleicht einen Fuß in die deutsche Tür zu bekommen. Gut für die Besucher ist das natürlich allemal. Denn auch die Showcases werden nach Qualitätskriterien zusammengestellt, müssen prinzipiell zum sonstigen Charakter des Festivals passen – und erlauben noch echte Neuentdeckungen. Möglich werden zum Beispiel systematische Einblicke in regionale Szenen, die man sonst nur mit enormem Aufwand bekommt. Bands aus Israel, Südostasien, Luxemburg, Dänemark, Estland und Lettland, Portugal oder Kanada stehen beim Showcase-Programm auf der Bühne. Wer von ihnen bald wiederkommt, entscheidet sich vielleicht an diesem Wochenende.

Showcase-Programm:
www.reeperbahnfestival.com/campus/programm/

Exzellenzinitiative Song

Campus Vom Studio-Hinterstübchen ins Rampenlicht:
das Reeperbahn Festival Songwriter Camp

They tied me to this table right here, in the Tower of Song“, singt Leonard Cohen in einem seiner bekanntesten – eben – Songs. Es ist nicht nur hohe Kunst, einen guten Song zu schreiben. Klar, es gibt die genialischen Momente, wenn alles wie von selbst passt. Oder die Geschichten von den Fünf-Minuten-Geistesblitzen, die die Basis für ein Lebenswerk sind. Mit dem Alltag des Songschreibens hat das indes nur wenig gemein. Schon gar nicht mit jener Profession, die nicht nur nach Lust und Laune komponiert und textet.

An den Tisch gefesselt sind sie natürlich nicht. Acht Studios mit allem, was man zum Musikmachen so braucht, haben die zwei Dutzend geladenen Musikautoren des diesjährigen Reeperbahn Festival Songwriter Camps zur Verfügung, um quasi im Handumdrehen ihren Job zu machen: Songs zu schreiben. Die sind echte Auftragswerke, werden von Plattenfirmen bestellt und müssen sich im Wettbewerb durchsetzen. Eine Garantie auf Erfolg gibt es nicht. Aber

allein die Teilnahme am High-End-Workshop ist mächtiger Anreiz. In Dreiergruppen sitzen internationale Newcomer mit gestandenen Top-Leuten zusammen, komponieren, texten, verfeinern Melodien und Arrangements, nehmen eine Basisversion auf und liefern Samstag Abend ab.

Schon zum dritten Mal allerdings bekommen nicht nur die eigentlichen Auftraggeber den potenziellen Hit für einen Sänger oder das Stück für einen Werbefilm zu hören. Die Songs müssen sich auch vor dem Publikum des Reeperbahn Festivals sofort beweisen. Aus dem Studio-Hinterstübchen geht's direkt auf die Bühne. Die Songschreiber präsentieren selbst, was sie da ausgetüftelt haben. Schon das ein Wagnis, sind sie doch normalerweise gerade nicht diejenigen, die selbst auf der Bühne stehen und im Rampenlicht. Auch das eine neue Perspektive.

Reeperbahn Festival Lounge,
Reeperbahn 1a, 22.9., 20.00 Uhr

ANZEIGE

LUXEMBOURG SOUNDS LIKE...



: PLANKTON WAVES
(New Wave / Electro)
www.planktonwaves.com



: MONOPHONA
(Electronica / Snowwhite Records)
www.monophona.com



: INBORN
(Indie-Electro / Snowwhite Records)
www.inborn-band.com



: MUTINY ON THE BOUNTY
(Math-Rock / Redfield Records / Best Before Records / Booster-PIAS Records)
www.motb.net

FRI 21 SEP : KAISERKELLER

GROSSE FREIHEIT 36

DOORS OPEN AT 7 PM : COCKTAIL 7PM (DELEGATES ONLY) : SHOWS FROM 8PM TO 11 PM

Unbedingt auf Augenhöhe

Music Wagnis, Major-Deal, Riesenhit – Jupiter Jones sind der sympathische Ausnahmeerfolg

Du spielst in der Band, komponierst und machst das Business. Kommt sich das nicht öfter mal ins Gehege: „Künstler“ gegen „Manager“?

Sascha Eigner: Nein, eigentlich nicht. Es macht mir beides unglaublich viel Spaß. Es gibt aber natürlich Momente, wo die geschäftliche und die künstlerische Ebene ein bisschen gegenläufig sind. Aber ich krieg das ganz gut hin, auch mit meinen Jungs zusammen, wir funktionieren halt intern ganz gut.

Hand aufs Herz: Nettes kleines Indiekonzert oder Event von der Getränkefirma mit dem großen Scheck?

Wir versuchen beides! Deshalb wollten wir zum Reeperbahn Festival ja auch unbedingt im Molotow spielen. Das war ein großer Herzenswunsch, weil wir dort auch schon als kleine Band vor zwanzig Leuten gespielt haben. So was versuchen wir immer wieder zu machen – aber eben auch Angebote wahrzunehmen, wo es ein bisschen Geld zu verdienen gibt, weil wir ja davon leben müssen.

Apropos Geld: Ihr habt bis zum vorletzten Album immer alles selbst finanziert. Konnte das nicht auch nach hinten losgehen? Das hätte richtig derbe übel nach hinten losgehen können!



Das Hamburger Wohnzimmer, diesmal auch als Ausstellungs-Objekt dabei: Club Molotow im „Clublexikon“

Vor allem „Holiday In Catatonia“, unser drittes Album, war finanziell ein echtes Wagnis. Wir haben da alles in die Waagschale geworfen, was wir hatten, haben Privatkredite von allen Leuten genommen, die nicht bei drei auf den Bäumen waren: Vater, Mutter, Oma, Tante und so. Wenn es nicht funktioniert hätte, wären wir alle über ein paar Jahre ganz schön verschuldet gewesen.

Jetzt habt ihr ein Majorlabel, das euch einen Vorschuss zahlt. Es kommt drauf an, wo man hin will. Wenn man mit 5.000 Plattenverkäufen zufrieden ist, kann man auch alles selbst schaffen. Aber wenn man wirklich vorhat, in den – sagen wir mal – Mainstream zu kommen, Radio-Airplay, Fernsehauftritte haben will,

dann fehlen Kontakte, Know-how, Geld für Produktion und Marketing, um einen guten Start hinzulegen. Das Wichtigste ist einfach immer, dass man – egal was man tut – hundertprozentig überzeugt ist von seiner Sache. Auch wenn das manche Leute nicht glauben: Es passiert nichts bei dieser Band, was wir nicht vorher besprochen haben. Wir vier zusammen.

Euch gibt's jetzt zehn Jahre, neun davon hat's gedauert bis zum großen „Hit“, brauchte es den dann auch mal?

Es muss vielleicht nicht unbedingt so ein Riesenhit sein, das ist für eine Rockband, wie wir es sind, ja schon außergewöhnlich, dass man 400.000 Singles verkauft. Aber du brauchst

schon einen Aufhänger. „Still“ war halt der Türöffner, der alle Türen eingetreten hat. Wir lassen uns aber auch nicht verrückt machen, wir sind nicht so die Single-fixierten Typen. Uns ist es lieber, die Leute kaufen das Album, weil es viel mehr die Band repräsentiert, unsere ganze Bandbreite.

Ihr seid hyperaktiv in Sachen „Fanbindung“.

Das ist auch ganz wichtig. Es liegt wohl daran, dass wir eben über zehn Jahre gewachsen sind. Wir haben die Zeiten halt mitgemacht, vor zehn, zwanzig, dreißig Leuten, wo es halt ganz, ganz wichtig war, in Kontakt zu bleiben. Das wird uns auch immer sehr wichtig bleiben. Wo es möglich ist, gehen wir nach den

Konzerten raus zu den Leuten, geben Autogramme, machen Fotos. Ich finde, das gehört dazu, es ist selbstverständlich, dass man ansprechbar ist.

Ihr gebt gleich zwei Konzerte auf dem Reeperbahn Festival?

Wir haben 2009 ja schon auf dem Festival gespielt, in der Großen Freiheit, was für uns eine besondere Ehre war, weil wir den Club wirklich unglaublich toll finden. Dieses Jahr wollten wir eben unbedingt mal wieder im Molotow spielen, es ist so ein bisschen unser altes Hamburger Wohnzimmer, wo man mit den Leuten fast auf Augenhöhe ist. Und sowas haben wir normalerweise halt leider ... Moment: leider und gottseidank! – nicht mehr. Weil aber viele sicher nicht die Möglichkeit haben werden, uns im Molotow zu sehen, spielen wir halt einfach noch eine zweite Show im etwas größeren Laden, mit anderem Ambiente, im Unplugged-Style.

Molotow, Spielbudenplatz 5, 21.9., 20.30 Uhr

Fliegende Bauten, Glacischaussee 4, 22.9., 20.55 Uhr

Sascha Eigner ist Komponist, Gitarrist und Manager von Jupiter Jones. Die deutsche Rockband wurde 2002 in der Eifel gegründet und hat seitdem sechs Alben veröffentlicht. Mit ihrem Mega-Hit „Still“ wurde sie 2011 auch breiteren Kreisen bekannt. Man kann Sascha Eigner immer noch einfach anrufen, um ein Interview zu führen.

Alles außer still

Music Nicht vom üblichen Stamm: The Kytteman Orchestra, Socalled und Hauschka musizieren abseits des Konzertgänger-Alltags

Versprochen: Es wird ein Start in den Konzert-Abend, der beeindruckender kaum hinzubekommen sein wird – ein irres musikalisches Spektakel, das sich einfach nicht drum scheren mag, dass viel manchmal gar nicht viel hilft. 50 Leute braucht der Niederländer Colin Benders für sein Kytteman Orchestra. Was die gemeinsam loslassen ist eine furiose Breitwand-Show, die an die besten theatralischen Zeiten Frank Zappas genauso erinnert wie an die unbedenklich fröhlichen Melodiebogen-Großeinkaufs-Orgien vom Kaliber eines „Jesus Christ Superstar“. Nur, dass diesmal HipHop seine Furchen tief ins musikalische Material gegraben hat, was der wilden Musicalverhaftung des Kytteman Orchestra eine deut-

liche Jetztzeit-Verortung und vor allem auch einen ordentlich nach vorn gehenden Sound garantiert.

Über 280 Artists treten beim Reeperbahn Festival auf, es ist natürlich auch bei allergrößter Planung schlicht nicht möglich, überall dabei zu sein. Genau genommen, wird es schon schwierig genug, allein die persönlichen Höhepunkte des Festivals irgendwie in der persönlichen Festival-Timeline unterzukriegen. Es sind ja auch alle da, die Electronica-Frickler, die feinsinnigen Song-Spinner, die Rock-Rabauken, die Hipster-Gitarrenhacker und die Gute-Laune-DJs.

Entdecken – und das ist ja ein wichtiger Sinn der Sache – lässt sich jedoch auch abseits der üblichen Hörgewohnheiten Et-

liches. Das Kytteman Orchestra zum Beispiel, das man so schnell nicht vergessen und in Deutschland so bald auch nicht wiedersehen wird, ist doch der Auftritt in Hamburg einer von nur zweien im Lande.

So wie Colin „Kytteman“ Benders hat auch der Kanadier Josh Dolgin seine Basis im HipHop. Irgendwann stellte er fest, dass die Musikkultur seiner jüdischen Wurzeln, ihre Tradition der Versvertonung, gut mit dem Rhythmus von Rap zusammen passte. Nach ein wenig Herumprobieren wurde schnell ein Mitglied der Klezmer-Crossover-Legende Klezomatics auf ihn aufmerksam. Seitdem firmiert er unter Socalled als bestens geschmierte Tanzmaschine, die von Klezmer-Sounds ebenso befeuert wird wie von HipHop-Energie, Jazz-Anarchie und melodischer Verspieltheit.

Fast schon als eine Art Antithese zum mitreißenden Crossoverkill à la Kytteman Orchestra oder Socalled könnte man die stillen Piano-Soundscapes von Hauschka ansehen. Im musikalischen Verständnis verbunden sind sie aber durch die offene

Herangehensweise an das eigene Werk, das permanente Weiterentwickeln von Tradition, das Um-die-Ecke-denken, den unbedingten Willen zum Ausprobieren von Neuem. Der an den Grenzen von Avantgarde und Neuer Musik flanierende Hauschka fasziniert mit absolut schlüssig klingenden Manipulationen seines Instruments. „Präpariertes Klavier“ heißt dieser Kunstgriff, eingeführt in die neuere Musikgeschichte durch John Cage, den wohl entschlossensten Abenteurer der Tonkunst des letzten Jahrhunderts. Auf eine Weiterführung dessen Hangs zur Stille sollte man zum Reeperbahn Festival allerdings lieber nicht zählen.

Socalled, Angie's Nightclub, Spielbudenplatz 27-28, 20.9. 23.40 Uhr; Hörsaal, Spielbudenplatz 7, 20.9., 23.40 Uhr
The Kytteman Orchestra, Fliegende Bauten, Glacischaussee 4, 21.9., 19.30 Uhr
Hauschka, Fliegende Bauten, Glacischaussee 4, 22.9., 22.50 Uhr

Tower Of Songs

Music Es ist eine Hamburger Erfolgsgeschichte – allerdings eine, die nicht laut durch die Charts poltert. Dafür aber durch die sympathischen Clubs des Landes. Das Tapete-Label wurde vor zehn Jahren gegründet und hat sich seitdem als eine der verlässlichsten Adressen für schlicht und einfach gute Musik erwiesen. Bei Tapete zählt der Song noch etwas, kein Wunder, ist doch mit Dirk Darmstaedter ein ausgewiesener Liebhaber und Experte des Fachs einer der Labelchefs. Auf dem Reeperbahn Festival präsentiert man sich einfach mal selbst und feiert das Jubiläum. Mit einer Party und der schwer melodischen Mischung aus schwedischen und deutschen Bands: Dial M for Murder!, Ecke Schönhauser, Horizon und Schwefelgelb. Das wird – ganz ironiefrei – schön!

„Dial T for Tapete – Der Tapete Labelabend“, Grüner Jäger, Neuer Pferdemarkt 36, 21.9., ab 19.30 Uhr

... oder tanzt du schon?

Music „For a couple of days, getting nothing but drunk, and we were lost in a haze.“ So eine Hamburg-Hymne kann man schon mal schreiben, wenn man Friska Viljor ist. Bereits zum fünften Mal sind die schwedischen Everybody's-Darlings beim Reeperbahn Festival. Neben den Instrumenten für ihren diesjährigen Acoustic Gig in den Fliegenden Bauten werden sie zudem einen Haufen Platten einpacken. Denn warum man sie immer wieder sehen muss, zeigt sich neuerdings auch hinter dem Pult. Das Friska Viljor DJ Team ist gnadenlos partytauglich. Dabei entzückt die irre fröhliche Hit-Ballerei mühelos das Herz jedes Indie-Liebhabers. Und wer ist das an so einem Abend nicht?

Fliegende Bauten, Glacischaussee 4, 21.9., 23.00 Uhr
Molotow, Spielbudenplatz 5, 21.9., 01.30 Uhr

Probleme raus, Spaß rein!

Music Ihre Show verbindet mühelos Dada-Entertainment und Punk-Rabaukentum und überhaupt gelten sie als heißester Liveact seit mindestens Deichkind. Und siehe da, jene sind auch auf Bonapartes kürzlich erschienenem Album „Sorry, We're Open“ zu hören. Es gibt nicht unbedingt Blut und Tränen, Schweiß hingegen wird fließen, wenn an einem Abend drei ausgewiesene Rampensau-Bands auf der Bühne der Großen Freiheit 36 stehen. Neben den fröhlich durchgeknallten Bonaparte werden die Schwedenrockers Royal Republic zu sehen sein. „Probleme vergessen und Spaß haben“ heißt das Motto der breitbeinigen Feinripp-Träger. Etwas feingeistiger gibt sich die amerikanische Indiepop-Hoffnung FUN. Deren Hit erklärt eigentlich alles: „We Are Young“.

„Warner Music Night“, Große Freiheit 36, Große Freiheit 36, 21.9., 20.00 Uhr

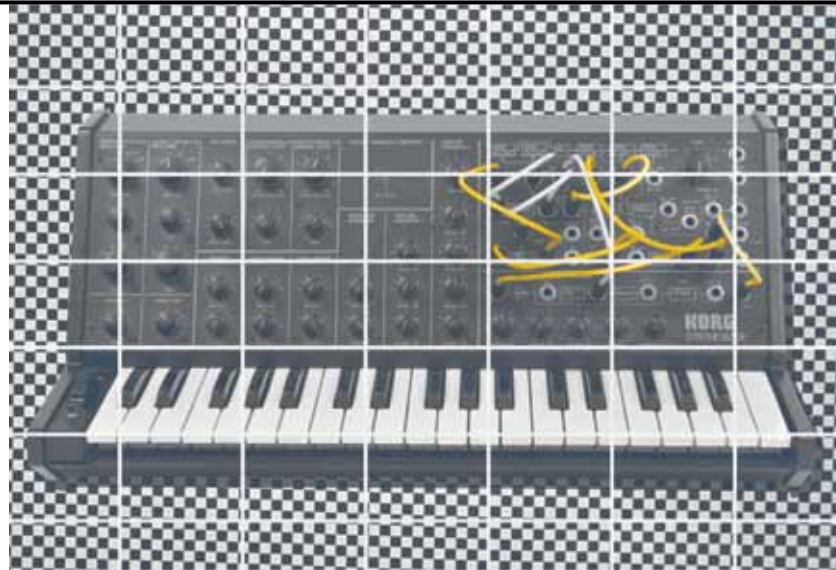


FOTO: KATJA RUGE

Give me your old Korg MS-20! Motiv aus dem Bilderzyklus „Kann denn Liebe Synthe sein?“

Affe sucht Liebe

Arts „Fraktus – Das Comeback der Technolegende“ – eine Filmdoku wühlt in der Ursuppe des Teutonen-Techno

Jugendzentrum Hamburg Barmbek, 1980: „Gib mir deine alten Sachen, give me your old clothes!“ singt der dürre Typ mit dem aufdringlichen Smilie-Shirt. Seine beiden Mitmusiker spielen seltsam blubbernde und zischende Sequenzen, die man so bis dato noch nicht gehört hat, jedenfalls nicht in der Hamburger Provinz. Das Unverständnis ist auch später noch groß, in der Frankfurter Batschkapp schüttet Deutschlands berühmtester Punk Jäki Eldorado sein Bier über die Band, bis er realisiert, dass diese drei komischen Typen ohne Gitarren ja gar keine Punks sind. Im Hamburger Publikum aber steht Alfred Hilsberg. Der hat gerade Punk für Deutschland salonfähig gemacht, den Begriff „Neue Deutsche Welle“ erfunden, ein Label gegründet. Diese drei Verrückten muss er unter Vertrag nehmen.

Unzählige Bierbecher hageln auf die Bühne

Ferropolis, Gräfenhainichen, knapp drei Jahrzehnte später: Es ist fünf Uhr morgens, die Sonne ist schon aufgegangen, das Publikum vor der Mainstage des Melt! Festival ist „druff“, will Spaß und wartet auf Deichkinds „Remmidemmi“. Statt dessen stehen diese drei Oldies in Ledermantel und Schweißermaske auf der Bühne, singen „Affe sucht Liebe, Affe sucht Halt, Affe sucht Wärme, sonst wird Affe kalt“, ein einsamer Synthesizer ächzt dazu vor sich hin. Unzählige Bierbecher hageln auf die Bühne, irgendwann gibt die Band auf und bricht ab. Das Comeback

endet im Desaster. Das waren Fraktus? Die Legende? Die Erfinder von Techno?

Ein bequemer Film ist „Fraktus – Das letzte Kapitel der Musikgeschichte“ nicht. Vor allem nicht für die Musiker von Fraktus, jener Band, bei der sich später alle bedient haben: Yello, Jeff Mills, Westbam sowieso. Berühmt oder gar reich geworden sind sie nie, nach drei wilden Jahren war Schluss, ein Club zu viel hatte gebrannt, wortwörtlich. Die Dokumentation erforscht die Geschichte der Band, spürt rare Super-8-Aufnahmen und sogar die in alle Winde zerstreuten Musiker auf, die es plötzlich doch noch einmal wissen wollen ...

Wer sich im aktuellen Musik-Zeitgeschehen etwas auskennt, kann schnell die Handschrift der Grandseigneurs Rocko Schamoni, Heinz Strunk und Jacques Palminger erkennen. Studio Braun, ihr infernalisches Telefenterror-Spaßkommando hat das Doku-Projekt um die drei angejahrten Krachexistenzen seit über fünf Jahren begleitet und in dieser Zeit eine Menge absolut authentisches Material gesammelt. Das Ergebnis zeigt, wie man so etwas richtig angeht: Mit dem kompetenten musikalischen und personellen Background, mit überlegener Zeitgenossen-Kompetenz, mit viel Liebe zum Detail und ohne Schmerzgrenze. Wie eben bei jenem Melt!-Konzert, das ein ziemlich ratloses Publikum zurückließ.

Bevor der Film im November startet, wird auf dem Reeperbahn Festival die Premiere gefeiert – mit Film, DJs, alten Freunden – und Fraktus, versteht sich. Mehr Techno-Ursuppe war nie. Mehr Spaß vermutlich auch nicht.

Studio Braun präsentiert: „Fraktus – Das Comeback der Technolegende“, Uebel&Gefährlich, Feldstr. 66, 20.9., 20.30 Uhr

Boing Boom Tschak

Arts „Kann denn Liebe Synthe sein?“ Eine rhetorische Frage, klar. Denn ohne Mini Moog, Korg MS-20 oder Roland TB-303 wären ganze Musikrichtungen unvorstellbar. Das Zeitalter der elektronischen Musik wurde durch diese Synthesizer-Klassiker und ihren jeweils unverwechselbaren Klang eingeläutet. Die Fotografin Katja Ruge hat diesen und anderen Klassikern eine Fotoserie gewidmet, deren beeindruckende, überdimensional formatierte Motive zum Reeperbahn Festival ausgestellt werden. In echt können etliche der gerade in der Musikszene wieder schwer gesuchten Analog-Klangerzeuger im Synthesizer Studio Hamburg nicht nur angestaunt, sondern sogar ausprobiert werden. Mit ganz viel Liebe, versteht sich.

Party, Gruenspan, Große Freiheit 58, 19.9., 23.00 Uhr
Hamburg Synthesizer Studio, Feldstr. 66, 22.9., 12.00-18.00 Uhr

Willkommen im Club

Arts „Am Ende wird immer alles gut. Ist noch nicht alles gut – dann ist es noch nicht das Ende.“ hat irgendjemand auf eine Tür in einem Hamburger Club gekritzelt, was natürlich das Motto einer jeden Nacht dort und in jedem Club der Welt sein sollte. 64 Fotografen haben ein Jahr lang 64 Hamburger Clubs fotografiert, von der Astra Stube bis zur Zinnschmelze reicht das Alphabet des „Clublexikon“. Das erlaubt mit großformatigen Bildern Einblicke in eine Clubkultur, die man sonst nur bekommt, wenn man dabei ist. Zur Ausstellung werden die Originalbilder versteigert, der Erlös geht – so wie alle Einnahmen des Buches – an die Hamburger Clubstiftung und hilft somit wiederum den Clubs. Am Ende wird eben immer alles gut.

„Vernissage und Auktion Clublexikon“, mypony, Clemens-Schultz-Straße 85, 20.9., 18.00 Uhr, www.clubstiftung.de

Damage The Blues

Music Alle Welt mag die Black Keys, jedermann liegt Jack White zu Füßen. Es sind gute Zeiten für den Blues – den elektrisch verstärkten, mit mächtigen Gitarren dröhnenden Blues. Es ist der Blues einer neuen weißen Generation von Gitarrenmusikern, die sich allesamt auf eine Band berufen können: The Jon Spencer Blues Explosion begannen vor gut zwanzig Jahren mit der lustvollen Dekonstruktion des Blues-Schema, machten es wieder sexy, verpassten ihm einen kraftvollen Adrenalinstoß, der bis heute nachwirkt. Jetzt erscheint mit „Meat And Bone“ ein neues Album, das an die rohe Energie der ganz frühen Tage anknüpft. Aber Vorsicht: Die Blues Explosion tritt immer dahin, wo es wirklich weh tut.

The Jon Spencer Blues Explosion, Große Freiheit 36, Große Freiheit 36, 22.9., 00.00 Uhr

Reeperbahn Festival Service

Website: www.reeperbahnfestival.com

Festival-Tickets

Tickets gibt es an allen bekannten Vorverkaufsstellen, auf der Website und unter der **Tickethotline**: 040-413 22 60 oder 01805-62 62 80 (€ 0,14/min. aus dem dt. Festnetz, Mobilfunkpreise können abweichen). Via www.eventim.de können online Tickets (ticketdirect) gekauft und direkt am heimischen Computer ausgedruckt werden.

Preise:

3-Tagesticket Do - Sa:
VVK: 65,00 € AK: 70,00 €
2-Tagesticket Do + Fr oder Fr + Sa:
VVK: 48,00 € AK: 50,00 €
1-Tagesticket Do / Fr / Sa:
VVK: 32,00 € AK: 35,00 €
(Alle Preise inkl. MwSt., HVV-Kombiticket, System- und Vorverkaufsgebühr)

Delegates Registration

Die Delegates Registration für Reeperbahn Festival Campus ist Branchenvertretern vorbehalten. Eine Registrierung ist auf der Website zum Preis von € 160,00 möglich, an der Tageskasse vor Ort für € 180,00. Preise inkl. MwSt., HVV-Kombiticket, zzgl. System- und Vorverkaufsgebühr.

Timetable

Unter www.reeperbahnfestival.com/timetable lassen sich alle Programmpunkte innerhalb eines persönlichen Timetables zusammenstellen und verwalten. Einmal angelegt, kann er jederzeit eingesehen, editiert, neu angelegt und ausgedruckt werden.

Reeperbahn Festival App

Die kostenlose Reeperbahn Festival App läuft auf iPhone und Android-Handys. Sie enthält neben dem kompletten Programm eine Erinnerungsfunktion für persönliche Favoriten, Social Media Zugang sowie News, Fotos und Videos rund um das Festival.

Daily Programme

Das Daily Programme enthält spezielle Programmtipps und einen tagesaktuellen Timetable, der an jedem Festivaltag bereit liegt.

iTunes Raum

Unter www.itunes.de/reeperbahnfestival sammeln sich Reeperbahn Festival Live-Alben von Miss Li, Ira Atari, Brasstronaut, Gabby Young & Other Animals, alle Vorjahres-



FOTOS: UWE BOEHM

Ganz nah dran: Die Hasenschaukel ist einer der ganz kleinen Läden in Hamburgs „Clublexikon“. Hier: Woody Bash 2011 mit The Backroom Music Club

Compilations, Alben und Singles auftretender Künstler und die Reeperbahn Festival App.

Radio, TV & Stream

Verschiedene Sendeanstalten und Teams werden das Reeperbahn Festival in Bild und Ton begleiten. Die ersten Reportagen, Konzertmitschnitte und Radiosendungen

werden ab Ende September über die Sender des NDR, WDR und ARD sowie die Radiosender NDR 2, N-Joy und NDR Info ausgestrahlt.

Ray's Reeperbahn Revue wird als Livestream auf N-Joy übertragen, später als Video on Demand auf N-Joy.de und reeperbahnfestival.com abrufbar sein und als Aufzeichnung bei Einfestival ausgestrahlt.

Impressum: Herausgeber der Freitag Mediengesellschaft mbH & Co. KG, Hegelplatz 1, 10117 Berlin, Tel.: (030) 250 087-0 Christiane Düts (V.i.S.d.P.) **Redaktion und Text** Jörg Augsborg, kontakt@joerg-augsborg.de **Grafik** Inke Cron **Schlussredaktion** Jutta Zeise **Druck** BVZ Berliner Zeitungsdruck, Am Wasserwerk 11, 10365 Berlin, www.berliner-zeitungsdruck.de **Redaktionsschluss** 26. August 2012 **Titelmotiv** © Rocket & Wink / Für das Reeperbahn Festival 2012 entstanden in einer Kollaboration verschiedene Kunstmotive: Facebook Freunde des Reeperbahn Festivals sendeten ihre persönlichen Festival-Fotos ein und Rocket & Wink erstellten daraus ihre berühmt-berüchtigten Collagen.

ANZEIGE

Testen Sie den Freitag!

Die unabhängige Wochenzeitung für Politik, Kultur und Alltag.



3 Wochen gratis

Coupon bitte hier ausschneiden, ausfüllen und per Post senden an den Freitag, Postfach 11 04 67, 20404 Hamburg

✓ Ja, ich teste 3 Wochen den Freitag kostenlos!

Wenn ich nach 3 Ausgaben den Freitag weiter lesen möchte, brauche ich nichts zu tun. Ich erhalte den Freitag dann jeweils donnerstags zum Vorzugspreis von 3,10 € pro Ausgabe statt 3,60 € am Kiosk. Ich spare dabei rund 14 %. Ich kann die Belieferung jederzeit kündigen. Möchte ich nach 3 Wochen nicht weiter lesen, schicke ich vor Erhalt der 3. Ausgabe eine schriftliche Information an den Freitag Kundenservice, PF 11 04 67, 20404 Hamburg.

Vor-/Nachname

Straße/Hausnummer

PLZ

Ort

E-Mail

Vorwahl/Telefon

Ja, ich möchte weitere Informationen und Angebote per E-Mail oder Telefon vom Freitag erhalten. Diese Einwilligung kann ich jederzeit widerrufen.

Datum

Unterschrift

der Freitag
Das Meinungsmedium

Post
der Freitag
PF 11 04 67
20404 Hamburg

Internet
www.freitag.de/gratis

Telefon
040 3007-3510

Fax
040 3007-857055

DF12-111